

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 28

Titel: Einander gut verstehen - auch ohne Worte (21 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Einander gut verstehen – auch ohne Worte

Inhaltsverzeichnis

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Einander gut verstehen – auch ohne Worte“? 1
- Inhaltliche Informationen 3
- Praktische Umsetzung 4
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Mit Kindern philosophieren: Wenn ich dir nicht sagen kann, dass ich dich mag, mag ich dich doch trotzdem – oder? 5
- Geheimzeichen Fisch 7
- Der Gaukler 9
- Buchtipps 10

Liederkiste – Sing mit!

- Schau mich an 11
- Begrüßungslieder ohne Worte 12

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Einander verstehen ist ein Geschenk 14

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Spiele ohne Worte 15

Von Haus zu Haus – Elterngespräche

- Zeit zum Reden – Zeit zum Schweigen 19

Warum das Thema „Einander gut verstehen – auch ohne Worte“?

Einander ohne Worte gut verstehen: So geschieht – hoffentlich – gegenseitige **Verständigung vom Beginn des Lebens an**. Sie ist genetisch angelegt und auf die lebenserhaltende Vertrauensbeziehung hin ausgerichtet. Der schreiende Säugling signalisiert seine elementaren Lebensbedürfnisse – das Genährtwerden ist die entsprechende Antwort, ergänzt durch die beruhigende Stimme, die die schützende Nähe der Bindungsperson bekräftigt. Am Geruch wird die „richtige“ Bezugsperson erkannt, wohlthuende Körperkontakte tragen zur Verständigung bei. Erst später kommen die visuellen Eindrücke dazu: Mit seinem Lächeln gewinnt das kleine Kind die freundliche Zuwendung des Gegenübers und es lernt immer besser, Gesichtsausdrücke und Stimmäußerungen zu „lesen“, zu verstehen.

Das ist das **Grundrepertoire des Verstehens ohne Worte**, das uns Menschen auch weiterhin im Leben begleitet. In dieser „Sprache“ knüpfen Kinder Beziehungen, schließen Freundschaften und können sich auch mit Kindern aus anderssprachigen Ländern ziemlich problemlos verständigen. Und es ist auch die Sprache zwischen Mensch und Tier: Beobachtungen zeigen, wie gut besonders Hunde die wortlose Sprache ihrer „Herrchen und Frauchen“ verstehen, jeden Körperausdruck aufmerksam lesen können.

Wenn diese nonverbale Kommunikation so gut vonstatten geht, warum muss sie dann Thema im Bildungsgeschehen der Kindertagesstätte sein? Die Antwort lautet: Weil es auch **Störungen und Veränderungen** gibt, mit denen es sicher umzugehen gilt.

Dies ist beispielsweise der Fall, wenn (relativ bald) **unterschiedliche Verständigungsmuster** aufeinandertreffen: Das Kind sucht durch lautes Rufen Zuwendung und erreicht das Gegenteil – oder es will durch Unauffälligkeit Sympathien gewinnen und wird nur übersehen. Die Einsicht, wie die intimen Kommunikationsmuster mit den frühen Bezugspersonen auch gut zu anderen Erwachsenen und Kindern passen, ist die große Herausforderung der **Eingewöhnung** und oft auch ein schmerzhafter Lernprozess im Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen. Für das Miteinander in der Gruppe muss ein ansehnliches **Repertoire nicht nur an sprachlicher, sondern eben auch an nicht-sprachlicher Verständigung** entwickelt werden. Dazu sind mancherlei Klärungen vonnöten – später auch in Bezug auf unterschiedliche kulturelle Gewohnheiten, wenn z.B. das Händeschütteln von den einen als freundliche Begrüßung, von anderen als bedrängende Nähe verstanden wird: Schnell wird dessen Ablehnung dann als Signal von Zurückweisung und Distanz gewertet.

Da ist es gut, sich schon in der Kindertagesstätte über unser gegenseitiges Verstehen Gedanken zu machen, in Worten und auch viel im nonverbalen Spiel. Im Erwachsenenalter werden Trainingsprogramme angeboten, um mit nonverbaler Sprache gut umzugehen, die eigene Körpersprache gezielt einzusetzen, mögliche Missverständnisse zu vermeiden, einen guten Eindruck auf andere zu machen, rasch Beziehungen herzustellen, sich selbst in einem guten Licht zu zeigen, das eigene Anliegen erfolgreich zu vertreten. Mit den Kindern geht es noch jenseits von Zweckorientierungen um die **Natürlichkeit in solchen Beziehungssprachen, um gelingendes und gerechtes Miteinander**.

Mit der **Technisierung** unserer Welt hat die **Kommunikation ungeahnte Reichweiten** gewonnen. Nachrichten umrunden in Sekundenschnelle den Erdball. Per Handy sind Menschen an jedem Ort und zu jeder Zeit erreichbar, Milliarden Mails und SMS schwirren zur selben Zeit hin und her. All diese Nachrichten sind aber auf die **abstrakte Form der Sprache** reduziert. Die unbegrenzte Erreichbarkeit wird durch einen gleichzeitigen **Verlust an Intensität und Reichhaltigkeit der anderen „Sprachen“** erkaufte. Beim Fernsehen bleibt die Kommunikation einseitig, die Zuschauer

Einander gut verstehen – auch ohne Worte

Wissenswertes für die Erzieherin

können sich kaum reagierend einbringen. Da erscheint es wichtig, frühzeitig Akzente zu setzen, die einer Verkümmern des gegenseitigen Sich-Verständigens auf reine Sprachmitteilungen entgegenwirken und das Bewusstsein für den Reichtum der nicht-sprachlichen Kommunikation wach halten.

In der aktuellen **Inklusionsdiskussion** geht es auch um die Vielfalt der Kommunikationsmöglichkeiten. Es soll fortan nicht nur um Integration, d.h. um das Anpassen und Einfügen der Menschen mit Behinderungen in die Lebenswelt der „Gesunden“ gehen, sondern um eine **Erweiterung gegenseitigen Verstehens, der Kommunikation, der Möglichkeiten des Zusammenlebens**. Dazu gehören all die spezifischen Fähigkeiten, die Menschen mit Behinderungen auf ihre Weise bereichernd einbringen können. So nehmen Blinde z.B. die akustische Welt viel differenzierter wahr als die Sehenden und haben ein Recht darauf, nicht nur auf ihre Blindheit reduziert zu werden. Sie sollen gut in unserer Welt leben können, in ihren Kommunikationsmöglichkeiten Akzeptanz finden und andere damit bereichern. Hörgeschädigte wiederum haben einen Reichtum an nicht-akustischen Kommunikationssprachen und verdienen darin Beachtung und Wertschätzung. Das **Bewusstsein für die Vielfalt an Möglichkeiten des Verstehens auch ohne Worte** ist somit ein wichtiger Beitrag zur Inklusion aller in unser gesellschaftliches Miteinander.

Kinder machen ihre eigenen Erfahrungen mit dem Verstehen auch ohne Worte. Ein Beispiel dafür sind die Geheimsprachen, in denen sie Beziehungen im auserwählten Kreis pflegen. So werden die gewohnten **Kommunikationsmöglichkeiten kreativ weiterentwickelt**. Später sind es bei Lebenspartnern ganz bestimmte Gesten, Blicke, Signale usw., die nur für das Gegenüber bestimmt sind und nur von ihm verstanden werden. Zum guten Verstehen auch ohne Worte gehört das Erfinden solcher Sprachen dazu.

Damit weitet sich der Blick hin zu den **Ausdrucksmöglichkeiten der Kunst**. Da sprechen Musiker, Maler, Bildhauer, Tänzer, Architekten ihre ganz eigene Sprache und laden zum Verstehen ein. Diese Sprache ist dabei nicht auf ein bestimmtes Gegenüber gerichtet, sondern auf eine mögliche und hoffentlich stattfindende Verständigung. Andere Menschen sprechen in ganz unterschiedlicher Weise darauf an und können dann sagen: Das gefällt mir! Das ist meine Musik, mein Bild, mein Kunststil usw. So entwickelt sich auch ein gutes Verstehen zwischen Gleichgesinnten, die sich auf der gleichen „Welle“ nahekommen. Und damit sind wir auch bei den Aufgaben der **ästhetischen Erziehung**: Sie sollte das Ziel haben, Kindern den Zugang zur künstlerischen Welt ihres eigenen Schaffens wie auch des Schaffens anderer zu ermöglichen und ihnen so viele neue Gelegenheiten des guten Verstehens zu eröffnen.

Aufgabe **ethischer** Erziehung und Bildung ist es, möglichst alle bestehenden Möglichkeiten zu nutzen, um wechselseitiges Verstehen zu fördern. Es gilt dem Bewusstsein eigener Individualität Raum zu geben, verbunden mit der Sensibilität für die Eigenart anderer und damit wechselseitiger Wertschätzung.

In **religiöser** Hinsicht kommt zu solchem Verstehen das Offensein für die Begegnung mit einem Gegenüber dazu, das sich unserer äußerlichen Wahrnehmung entzieht. Es geht um die Empfänglichkeit für das, was dieses göttliche Gegenüber für uns bedeutet. Gut verstehen auch ohne Worte heißt da, im Singen und Tanzen, im Schauen und Horchen nach innen, in der Stille dieser Beziehung Raum zu geben – so wie es in der vorliegenden Ausgabe im Kapitel zur Stille bedacht wird. Wichtig ist auch, im Gespräch die Bereitschaft der Kinder zu wecken, die Nähe Gottes ohne Worte in all dem Staunenswerten und auch Geheimnisvollen um uns herum wahrzunehmen, in der Natur wie in Schöpfungen der Menschen, in all dem, womit wir uns beschenkt fühlen. Dazu gehören Empfindungen und Gedanken der Freude wie auch der Traurigkeit, der Dankbarkeit wie auch des Bittens, die wir an dieses Gegenüber Gott richten.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder erleben bewusst den Reichtum ihrer nonverbalen Ausdrucks- und Verständigungsmöglichkeiten.
- Kinder nehmen die Aufgabe wahr, im Kommunikationsgeschehen der Kindergruppe für gute nonverbale Verständigung zu sorgen.
- Kinder beobachten, wie sich persönliche Individualität auch im jeweiligen Umgang mit nonverbalen Ausdrucksformen zeigt.
- Kinder freuen sich am Erfinden neuer Verständigungsmöglichkeiten ohne Worte.
- Kinder lernen künstlerischen Ausdruck als Angebot nonverbaler Verständigung kennen.
- Kinder nehmen wahr, wie religiöse Traditionen in Beziehungen zum göttlichen Gegenüber und in der Empfänglichkeit für dessen Wirken wurzeln.

Inhaltliche Informationen

Nonverbale Kommunikationsprozesse ereignen sich **meist unbewusst** im Hin und Her zwischen „Sender“ und „Empfänger“. Der Sender „codiert“ seine Mitteilungen in den Sprachen der Sinne. Der Empfänger „decodiert“ sie ebenso unbewusst mit seinen Deutungsmustern. Das geschieht blitzschnell. In der Begegnung mit Personen kommt es anhand des ersten Einrucks in kürzester Zeit zu einer Gesamteinschätzung. Diese erzeugt Gefühle der Sympathie oder Antipathie, die von nachhaltiger Wirkung sein können. Das schließt natürlich eine Menge möglicher Missverständnisse ein. Vorerfahrungen mit anderen Menschen werden auf die wahrgenommene Person übertragen und beeinflussen so das Urteil. Gefühle der Abneigung wie auch der Verbundenheit können so durchaus voreilig sein.

Verstehen ohne Worte kann in unterschiedlicher Weise beschrieben und eingegrenzt werden: Im weitesten Sinn ist **jegliche Begegnung mit anderen Menschen** nonverbale Kommunikation, weil immer – wie oben gezeigt – unbewusst codiert und decodiert wird. Bekannt ist die Formulierung Paul Watzlawicks, man könne nicht *nicht* kommunizieren. Enger gefasst fällt unter diesen Begriff eine **zielgerichtete Kommunikation**, die etwas erreichen will – vom Schreien des Säuglings bis zum flehentlichen Blick, der das Gegenüber erweichen soll. Nur bedingt wird der nonverbalen Kommunikation hingegen die **Verständigung mit vereinbarten Zeichen** zugerechnet, also auch die Gebärdensprache sowie kindliche Geheimsprachen. Diese Kommunikation ist doch sehr wortnah, weil sie Wort um Wort ins Nonverbale umsetzt.

Meist **wirken verbale und nonverbale Kommunikation zusammen**. Sprachlich-argumentativ Bewusstes wird mit emotionsbetonten Gesten, Mimik und Körperhaltung unterstrichen. Damit bringt sich die ganze Person ins Gespräch ein, mit der Einheit von Gedanken und Empfindungen. Missverständlich wird das Mitgeteilte allerdings dann, wenn Argument und gesendete Empfindung nicht übereinstimmen, wenn z.B. verbale Zustimmung mit nonverbaler Distanz und Ablehnung in Sprachklang und Gestik begleitet wird. Dann steht die **Echtheit des Mitgeteilten** auf dem Spiel. Deshalb ist es so wichtig, das Gesagte mit der ganzen Person, mit der eigenen Überzeugung zu vertreten. Das gilt besonders für die eigene Einstellung in religiöser Hinsicht. Vor allem hier geht es um Echtheit und Aufrichtigkeit und damit auch darum, zur eigenen Meinung und Überzeugung wie auch zu den eigenen Zweifeln zu stehen.

Zum Sich-Verständigen ohne Worte können auch **körperfremde Codes** treten, z.B. Kleidung, Statussymbole oder Schmuck. Diese werden dann vom Empfänger mit seinen Deutungsmustern decodiert – von beeindruckend bis abschätzig.